

Bitterkeit bis ins Grab

Burgsteinfurt: Ein Sprechstück von Schülern zeigt die Diskriminierungen der 30er Jahre

BURGSTEINFURT • Zur mah-nenden Erinnerung an die Reichspogromnacht, die vom 9. auf den 10. Novem-ber 1938 vom nationalso-zialistischen Terrorregime inszeniert worden war, um Leben, Eigentum und Einrichtungen von Juden zu vernichten, wurde am Donnerstagabend eine Gedenk-stunde in der Kauten-stege abgehalten.

Engeladen hatte, wie in je-dem Jahr, die „Eine-Welt-Gruppe“, diesmal in Koope-ration mit der Initiative „Stolpersteine“. Schüler des Gymnasium Arnoldinum führten gemeinsam mit ih-rem Lehrer Karl Friedrich Herhaus ein Sprechstück auf, das sie auf der Basis eines Briefwechsels aus dem Jahre 1979 zwischen Robert Herz und Carlfried Graf von Westerholt gestalteten.

Einstudiert hatten sie es unter Leitung von Annegret Rose, Lehrerin an den Wirt-schaftsschulen. Robert Herz, Sohn eines Juden, be-suchte einst das Arnoldinum und absolvierte dort das Abitur. Der Vortrag machte eindringlich deutlich, wel-chen Diskriminierungen der



Bewegend war das Sprechstück der Arnoldiner. Es führte vor, welch schlimmen Erniedrigungen jüdische Einwohner Burgsteinfurts schon vor 1938 ausgesetzt waren.

Foto Nix

Schüler in den 30er Jahren nach der NS Machtergrei-fung ausgesetzt war. So be-schrieb Herz, dass er oft-mals beim Betreten des Klassenzimmers, aus dem Hintergrund die Bemerkung „Zutritt nur für arische Schüler“ gehört habe oder ihm kurz vor dem Abitur auf offenem Schulhof von ei-

nem Studienassessor „Man sollte Sie mit der Peitsche vom Schulhof jagen“ zuge-rufen worden war.

So veranlassten seine Er-innerungen den ehemaligen Arnoldiner, während der Korrespondenz mit dem Grafen von Westerholt zu resümieren: „Der Groll und Hass ist längst entschwun-

den, die Bitterkeit wird mich bis ins Grab begleiten“.

Musikalisch wurde die Gedenkveranstaltung von Schülern der Musikschule begleitet. Bevor sie mit einer Andacht in der Katholischen Kirche ausklang, zündeten die Teilnehmer Lichter an, die am Synagogenstandort platziert wurden. • Rainer Nix

Mehr als nur ein Haus aus Stein

Borghorst: Erinnerung an eine grauenhafte Nacht und ein Zeichen für Zivilcourage

Borghorst • Ein aktueller Be-zug ist da. Leider. Bürger-meister Andreas Hoge äuß-erte sich besorgt über die jüngst veröffentlichten Da-ten über den zunehmenden Rechtsruck in der Gesell-schaft. Dennoch war die Mahnwache am Platz der ehemaligen Synagoge ge-prägt von ermutigenden Bei-spielen. „Die Bereitschaft vieler, sich für von Abschie-bung bedrohte Mitmens-chen einzusetzen“, setze unmissverständliche Zei-chen. Ein ebenso positives Signal sei die Einweihung der neuen Synagoge in Mün-chen, so SPD-Ortsvereins-vorsitzender Alfred Voges.

Weitere Stolpersteine

Ähnlich wie der Gedenk-stein zur Erinnerung an das jüdische Gotteshaus seien auch die Stolpersteine zu verstehen, sagte Josef Berg-mann. Die Initiative plane für das kommende Frühjahr die Verlegung weiterer Stol-persteine in Borghorst und Burgsteinfurt. Eine weitere „besondere Form des Gedenkens“ liege der Initiative

am Herzen und dem Bürger-meister und dem Stadtrat als Antrag vor: „Der Erhalt der Villa Heimann als Mahnmal, als Gedenkstätte jüdischen Lebens in der Region“.

Josef Bergmann war als kleiner Junge Zeuge, als bereits am späten Nachmittag des 9. November 1938 „ir-gendwas los war“ an der da-maligen Bahnhofstraße: „Aus den Fenstern des Hau-ses Heimann flogen Bettfe-

dern, Geräusche von klirren-den Scheiben waren zu hö-ren.“ In der Nacht darauf brannte die Synagoge. Die Feuerwehr war ausgerückt, daran erinnern sich Anwoh-ner wie Alfred Homann. Doch deren Kommando „Wasser marsch“ sei über-tönt worden von einer noch lauterer Stimme: „Die Schläuche bleiben trocken.“

Eine besondere Grußbot-schaft der in Manchester le-

benden Ursula Rosenfeld, Enkelin der Familie Gum-prich, verlas Hanna Rein-muth. Frau Rosenfeld war im Juni zur Stolpersteine-Verlegung für ihre Angehöri-gen angereist. Es sei für sie „ein großer Trost, dass es Menschen gibt, die das schreckliche Unrecht dieser Zeit anerkennen“.

Einen ihrer Texte gegen das Vergessen trug Angelika Scho abschließend vor. • bka



„Dass meine Großeltern hier wieder zusammen sein können, das ist gut.“ Hanna Reinmuth (M.) zitierte eine junge Verwandte der Familie Gumprich.

Foto Kater